

4tyFOUR

DAS PRÄVENTIONSMAGAZIN
www.praevention.at

Nr. 2
Jänner 2004

Institut Suchtprävention, Hirschgasse 44, 4020 Linz

SUCHT PRÄVENTION
IN DER SCHULE

institut
sucht
prävention
PRO MENTE. DOC

EDITORIAL SCHULAUFRAG SUCHTPRÄVENTION

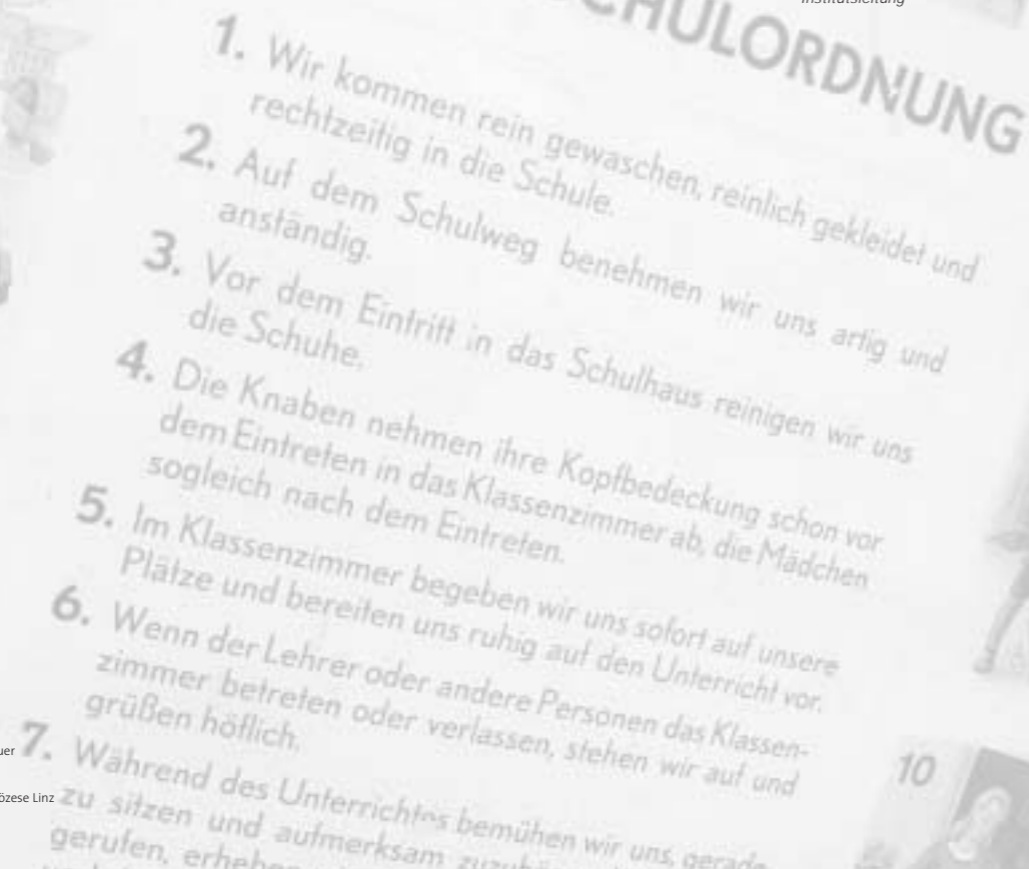
Die Erziehung zu gesundheitsbewusstem Verhalten und die Vermittlung der dafür notwendigen Kenntnisse sind seit jeher Teil des gesellschaftlichen Erziehungsauftrags an die Schule. Das macht auch Sinn, denn die Schule ist der ideale Ort für diesen Auftrag. Sie ist die einzige Institution die alle Kinder und Jugendlichen erfasst, sie ist Lebensraum und Sozialisations-Instanz hunderttausender Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer und sie wirkt über die Familien und Freunde tief in die Gesellschaft hinein.

Die inhaltlichen Schwerpunkte schulischer Gesundheitserziehung haben sich im Lauf der Zeiten verändert – von der Hygieneerziehung bis zur Kariesprophylaxe. Den aktuellen Entwicklungen entsprechend ist die Suchtprävention heute wesentlicher Teil dieses Auftrags. In den vergangenen Jahrzehnten hat sich diese jedoch grundlegend verändert. Mit der „Drogenaufklärung“ der 70er und 80er Jahre haben die umfangreichen Projekte und Programme moderner Suchtprävention nichts mehr gemeinsam. Die Zeiten, in denen ein externer Referent aus Sozialarbeit oder Exekutive für ein bis zwei Stunden (meist kurz vor Weihnachten oder vor den Ferien...) die Schüler und Lehrer mit spannenden Geschichten aus der Drogenszene unterhielt, sind vorbei. Gott sei Dank! Denn seit längerem wissen wir, dass diese Herangehensweise bestenfalls sinnlos war.

Heute verlangen wir, dass die Lehrerinnen und Lehrer selbst die Schulbank drücken, sich in Lehrgängen und Seminaren mit Ursachen von Sucht und Abhängigkeit, mit persönlichen und gesellschaftlichen Risiko- und Schutzfaktoren auseinandersetzen, didaktische Materialien studieren und erproben, um schließlich die Suchtprävention selber in der Schule umzusetzen. Kein einfaches Unterfangen, wenn man bedenkt, dass sich die Rahmenbedingungen für Lehrer und Schüler nicht unbedingt verbessert haben. Geringe Mittel für die Schulen und die Lehrerfortbildung bei wachsenden Ansprüchen an die Schule machen es den Pädagogen nicht immer leicht, den Anregungen der Präventionsfachleute zu entsprechen. Diese begnügen sich nicht mehr mit einfachen Schulveranstaltungen sondern wollen die Eltern miteinbeziehen, langfristig wirken und das gesamte Schulklima verbessern.

Trotzdem sind es viele Schulen in ganz Oberösterreich, von Rohrbach bis Bad Ischl, von Braunau bis Perg, viele Lehrerinnen und Lehrer, die sich in der Suchtprävention engagieren und nicht selten unbezahlt und in der Freizeit diese wichtige Aufgabe für uns alle übernehmen. Dafür möchte ich ihnen im Namen aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des „Instituts Suchtprävention“ herzlich danken.

Christoph Lagemann
Institutsleitung

- 
1. Wir kommen rein gewaschen, reinlich gekleidet und rechtzeitig in die Schule.
 2. Auf dem Schulweg benehmen wir uns artig und anständig.
 3. Vor dem Eintritt in das Schulhaus reinigen wir uns die Schuhe.
 4. Die Knaben nehmen ihre Kopfbedeckung schon vor dem Eintreten in das Klassenzimmer ab, die Mädchen sogleich nach dem Eintreten.
 5. Im Klassenzimmer begeben wir uns sofort auf unsere Plätze und bereiten uns ruhig auf den Unterricht vor.
 6. Wenn der Lehrer oder andere Personen das Klassenzimmer betreten oder verlassen, stehen wir auf und grüßen höflich.
 7. Während des Unterrichts bemühen wir uns, gerade zu sitzen und aufmerksam zuzuhören, erheben



WERTE WISSEN UMWELT

WERTE WISSEN UMWELT

PRÄVENTION BRAUCHT MEHRERE ANSÄTZE

Veranlagung und Lebenskompetenzen eines Menschen, sein soziales und gesellschaftliches Umfeld: All diese Faktoren beeinflussen Suchtentstehung und Konsum. Moderne Suchtprävention in der Schule versucht, sie in einem breiten Ansatz zu verbinden. Doch auch das beste Programm kann nur dann gelingen, wenn die Rahmenbedingungen an der jeweiligen Schule stimmen.

So komplex die Entstehung von Suchtverhalten ist, so vielschichtig muss auch Suchtvorbeugung sein. In der schulischen Präventionsarbeit wird daher zunehmend ein ganzheitlicher Ansatz verfolgt, der die Kinder und Jugendlichen sowohl als Individuen, als auch als Teil eines sozialen und gesellschaftlichen Umfeldes wahrnimmt.

Es sind mehrere Einflüsse, die die Entstehung einer Sucht verhindern oder begünstigen, wobei sie je nach Person unterschiedlich gewichtet sein können. Zu den individuellen Faktoren zählen neben physiologischen Merkmalen (etwa Alter und Geschlecht), Wissen und Einstellungen zu Substanzen und Verhaltensweisen (z.B.: übermäßiges Fernsehen oder Internet surfen) vor allem die persönlichen Kompetenzen. Dazu gehören unter anderem die Fähigkeit zu kommunizieren, Probleme und Konflikte zu bewältigen oder selbstbewusst nein sagen zu können. Die meisten Projekte und Programme zu schulischer Suchtprävention – auch jene, die vom Institut Suchtprävention angeboten werden – versuchen, diese Lebenskompetenzen der Schülerinnen und Schüler zu stärken. Je früher damit begonnen wird, desto besser, im Idealfall schon in Kindergarten oder Volksschule.

Einzelaktionen und Abschreckung sind nutzlos.

Ein zweiter Ansatzpunkt ist das soziale Umfeld der Schüler, zum Beispiel die Familie, das Schul- und Klassenklima oder der Freundeskreis („Peer-Gruppe“). Eine Umgebung, in der sich die jungen Menschen wohl fühlen, ist ein bedeutender Schutzfaktor. Dazu gehören etwa ein freundlicher und wertschätzender Umgang zwischen Schülern und Lehrern sowie unter Schülern selbst, Kooperation unter den Lehrkräften, Partizipationsmöglichkeiten oder Unterstützung für Schüler in Schwierigkeiten. Verständliche Schulregeln und ein ansprechend gestaltetes Schulgebäude zählen ebenfalls dazu. Zahlreiche Präventionsprogramme versuchen auch, die Eltern und den Freundeskreis (etwa durch Peer-Projekte) einzubinden.

Schulische Suchtvorbeugung muss sorgfältig geplant und umgesetzt werden, denn schlechte Prävention ist nutzlos, teilweise sogar kontraproduktiv. Maßnahmen wie ein abschreckender Vortrag, Plakate mit der Botschaft „Nein zu Drogen“ oder einmalige Aktionen ohne Gesamtkonzept haben sich als unwirksam erwiesen und können das Interesse der Jugendlichen an Drogen sogar anregen. Unausgewogene Informationen und übertrieben dargestellte Gefahren sind ebenfalls nicht zielführend: Wenn die Schülerinnen und Schüler durch eigene Erfahrung oder Kontakte das Gefühl bekommen, dass man sie anschwärzt, werden sie später alle Informationen von „offizieller“ Seite ablehnen.

Einen dritten Bereich stellen schließlich gesellschaftliche, kulturelle und politische Einflüsse dar. Gängige Werthaltungen, der gesellschaftliche Um-

gang mit legalen und illegalen Drogen und deren Verfügbarkeit, Gesetzgebung, Werbemöglichkeiten für Tabak und Alkohol, der Aufklärungs- und Informationsstand der Bevölkerung, finanzielle und personelle Ressourcen für Prävention: All diese Faktoren bilden einen Rahmen, in dem Suchtverhalten leichter oder eben schwieriger entstehen kann. Diese Rahmenbedingungen mitzugestalten ist vor allem die Politik aufgefordert.

PräGend-Tagung: Lehrkräfte diskutieren Rahmenbedingungen von Präventionsarbeit.

Moderne Ansätze allein genügen jedoch nicht, auch die Rahmenbedingungen für die Umsetzung in der Schule müssen stimmen. Bei der vom Institut Suchtprävention organisierten „PräGend“-Tagung im Oktober 2003 in Windischgarsten, zu der rund 100 Lehrer, Schulärzte und Exekutivbeamte anreisten, befassten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in Arbeitsgruppen mit ihren Bedürfnissen und Wünschen hinsichtlich schulischer Suchtprävention. Voraussetzung ist demnach eine offene, kooperative Schulkultur. Dazu gehören Teamarbeit, der Austausch mit und die Unterstützung durch die Kolleginnen und Kollegen sowie eine Schulleitung, die hinter den Projekten steht. Auch Elternarbeit nimmt einen wichtigen Platz ein. Der organisatorische Rahmen – darunter fallen etwa freie Schulstunden und Räumlichkeiten für suchtpreventive Arbeit – soll ebenso stimmen wie Weiterbildungs- und Reflektionsmöglichkeiten für die Lehrkräfte. Weiters wünschen sich die Tagungsteilnehmer die Vernetzung mit anderen Schulen und Freizeiteinrichtungen und vor allem eine unterstützende Schulpolitik. Die Realität sieht oft anders aus: So manche Schule ist froh, die Mittel für die Heizkosten aufzubringen. In Zeiten der Sparpolitik kann Präventionsarbeit zum schwierigen Unterfangen werden. Viele dieser äußeren Rahmenbedingungen haben engagierte Lehrkräfte, Schulleiter und -ärzte an ihrer eigenen Schule geschaffen. Die Tagungsteilnehmer, die mit ihren Schülern suchtpreventiv arbeiten, berichten nicht nur von positiven Effekten bei den Kindern und Jugendlichen, wie etwa einem besseren Klassenklima, sondern auch bei sich selbst: Sie gewinnen fachliche und soziale Kompetenz und befassen sich mit ihren eigenen Gewohnheiten und Bedürfnissen. Damit erfüllt sich eine Hauptvoraussetzung für erfolgreiche Prävention, nämlich die, den Kindern und Jugendlichen ein Vorbild zu sein.

LEBENSKOMPETENZEN

DIMENSIONEN DER LEBENSKOMPETENZEN Dr. Eva Burchardt

▶ SELBSTWAHRNEHMUNG UND EINFÜHLUNGSVERMÖGEN

differenziertes Selbstbild, positiver Selbstwert, Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten, eigene Stärken und Schwächen kennen, sich seiner Wünsche, Bedürfnisse, Befindlichkeiten bewusst sein. Voraussetzung für Empathie, zwischenmenschliche Beziehungen und Kommunikation.

▶ UMGANG MIT STRESS UND NEGATIVEN EMOTIONEN

Stress, Angst und Auslöser bewusst wahrnehmen, über Möglichkeiten der Stressreduktion verfügen. Gefühle bei sich und anderen wahrnehmen und angemessen damit umgehen.

▶ KOMMUNIKATION, SELBSTBEHAUPTUNG/STANDHAFTIGKEIT

sich verbal und nonverbal ausdrücken können. Meinungen und Wünsche, Bedürfnisse und Befürchtungen äußern können. Nein sagen. Gruppendruck, Werbung, Medien widerstehen.

▶ KRITISCHES DENKEN, PROBLEMLÖSEN

Informationen und Erfahrungen analysieren können. Konstruktiv mit Problemen des täglichen Lebens umgehen können: „ein gut definiertes Problem ist ein halb gelöstes Problem“, Entscheidungsalternativen finden

▶ RISIKOKOMPETENZ/INFORMATION

Sucht, Konsum und die Wirkung von Substanzen realistisch einschätzen können. Spezifisches Wissen, über den eigenen Körper, über schädigende Wirkung verschiedener Substanzen, über Ernährung, etc...

WOHL FÜHLEN UND STARK SEIN



Carmen Janovsky Integrationslehrerin an der Volksschule 28 in Linz

Ein starkes Selbstwertgefühl und ein förderliches Schulumfeld sind bedeutende Schutzfaktoren gegen Sucht. Diese Idee steht heute im Zentrum der Primärprävention. Die Programme „Eigenständig werden“ und „in motion“ bieten dabei praxisbezogene Vorschläge für Unterricht und Schulprojekte.

Durch Malen eine Stimmung ausdrücken, mit Musikinstrumenten ein Ventil für Ärger, Wut und Enttäuschung schaffen und dann darüber reden: So kann das Weiterbildungsprogramm „Eigenständig werden“ in der Volksschul-Praxis aussehen. Die vorgeschlagenen Übungen sollen dazu beitragen, die Persönlichkeit der Kinder zu stärken. Mit eigenen Gefühlen und Niederlagen umgehen und sich selbst behaupten zu können sind ebenso wichtige Schutzfaktoren gegen Sucht wie ein freundlicher Umgang miteinander und das faire Austragen von Konflikten. Je früher Schüler diese Lebenskompetenzen trainieren, desto besser, denn der Grundstein zu möglicher Sucht wird schon in früher Kindheit gelegt.

Carmen Janovsky, Integrationslehrerin an der Volksschule 28 in Linz, hat viele introvertierte und unsichere Buben und Mädchen in ihrer Klasse. Die dreitägige Weiterbildung im Rahmen von „Eigenständig werden“ hat ihr geholfen, ihre Schüler beim sozialen Lernen noch besser zu unterstützen: „Wir Lehrer konnten nicht nur unser Wissen auffrischen. Die Referenten am Institut Suchtprävention waren auch sehr flexibel und sind auf unsere konkreten Fragen und Interessen eingegangen.“ Normalerweise sollten Schüler Stabilität ja von zu Hause mitbringen, so Janovsky: „Leider ist das nicht immer so. Für viele Kinder aus sozial und familiär schwierigen Verhältnissen ist die Schule oft die einzige Konstante.“ Daher bemühen sich die Schulen sehr um die Eltern und bieten im Rahmen von „Eigenständig

werden“ Informationsveranstaltungen an. Institutsmitarbeiterin **Andrea Schrattecker** hält entsprechende Vorträge für Mütter und Väter. „Dabei geht es vor allem darum, Nachdenkprozesse anzuregen und Eltern in ihren Erziehungskompetenzen zu stärken“, fasst sie zusammen.

Ein Angebot für Lehrkräfte dritter und vierter Hauptschulklassen ist das Projekt „in motion“ – ein Präventionsprogramm, das sich über zwei Jahre erstreckt. In einer Weiterbildung aus fünf Modulen an insgesamt zwölf Tagen lernen die Lehrerinnen und Lehrer neben Fachinhalten auch, sich mit eigenen Einstellungen und Konsummustern auseinander zu setzen. Ein weiterer Schwerpunkt sind konkrete Vorschläge zur methodischen Umsetzung im Unterricht. Ziel von „in motion“ sei dabei nicht nur, die Lebenskompetenzen der Schüler stärken zu helfen, sondern auch, zu einem lebenswerten Schulumfeld beizutragen, betont **Ilse Pollechnert** vom Institut Suchtprävention: „Wenn sich Jugendliche in ihrer Umgebung wohl fühlen, wird weniger konsumiert. Das belegen auch empirische Daten. Wichtig ist, dass die Schülerinnen und Schüler mitreden und mitgestalten können.“ **Cornelia Polli**, Direktorin der Diesterweg-Hauptschule in Linz, hat „in motion“ schon vor einigen Jahren im Pilotversuch umgesetzt. Natürlich stoße man als Lehrer auf Grenzen, erzählt Polli: „Ich kann versuchen, die Persönlichkeit der Schüler zu stärken. Was sie davon nach Hause oder ins spätere Leben mitnehmen, kann ich nicht beeinflussen.“ Ihrer Überzeugung von schulischer Präventionsarbeit hat das aber keinen Abbruch getan: „Man hat schnell gemerkt, wenn in einer Klasse „in motion“ gelaufen ist. Die Schüler lernen, zu reden und toleranter zu sein. Und wenn ich als Lehrerin durch dieses Projekt einen besonders guten Draht zu einer Klasse aufbauen kann, spürt man das auch im Regelunterricht.“

INFORMATIONEN BEIM INSTITUT SUCHTPRÄVENTION: Mag. Ingrid Rabeder-Fink, DW 12, „Eigenständig werden | Mag. Ilse Pollechnert, DW 37, „in motion“



ERFAHRUNGSBERICHT

PROJEKTE IN DER PRAXIS: SCHÜLER ÜBEN GENIEßEN

„Auf der Suche“: So nennt sich ein Projekt der Übungshauptschule der Linzer Diözesan-Pädak, in dem die Ideen von „in motion“ zwei Jahre lang umgesetzt wurden. Lehrer Karl Gebetsberger berichtet über den Höhepunkt: Ein Schultag zum Thema „Genießen“.

Zwei Jahre lang versuchten wir mit dem Projekt „Auf der Suche“ die Kinder für das Thema Sucht zu sensibilisieren und sie als Suchtvorbeugung ihre Stärken kennen lernen zu lassen. Höhepunkt war der Projekttag „Genießen“, dessen Schwerpunkte Körpergefühle, Musik, Essen und Suchtentstehung lauteten.

Bei der ersten Übung konnten die Kinder Schokolade riechen, schmecken, langsam essen und genießen. Anschließend machten die einzelnen Gruppen insgesamt vier Stationen durch. Eine Lehrerin führte mit den Mädchen eine Körperme-

ditation „Zu Hause in mir“ durch. Sie waren von der Partnerübung „Kopfmassage“ sehr angetan und genossen es, unter sich zu sein. Bei den Buben im Turnsaal ging es lebhaft zu: Sie führten Übungen zum Thema „Die Kraft in mir“ durch. Da wurde mit Boxhandschuhen auf einen Sandsack eingeschlagen, auf eine dicke Matte gesprungen und hinterher darüber reflektiert. Bei der Station „Musik genießen“ präsentierten die Burschen und Mädchen ihre liebsten Hits mit der Auflage, tolerant gegenüber anderen Musikrichtungen zu sein. Die Station „Kochen-Dekorieren-Essen“

spielte sich in der Schulküche ab, wo die Schüler Suppen, Aufstriche und Brote zubereiteten. Der Freizeitraum wurde wunderschön gestaltet, die Tische waren festlich dekoriert. Bei „Genießen und Sucht“ ging es darum, die Entstehung der Sucht zu erarbeiten. Jeder einzelne überlegte: „Welche Stärken habe ich, um nicht in ein Suchtverhalten hineinzurutschen?“. Nachdem die Stationen absolviert waren, freuten sich alle auf das große Finale: das gemeinsame Genießen der Speisen. Es wurde ein richtiges Festmahl. Außerdem konnte jeder Schüler und jede Schülerin die eigenen Eindrücke vom Projekttag in ein Bild, den „Baum der Erkenntnis“, eintragen. Die Erwartungen haben sich mehr als erfüllt. Es war ein intensives Erlebnis und ein wichtiger Schritt im Zusammenleben innerhalb der Schule.



SUCHTPRÄVENTION UND KINDER

WIE ELTERNARBEIT GELINGEN KANN

Elternarbeit ist unverzichtbarer Bestandteil schulischer Suchtprävention. Sie ist jedoch ein heikles Thema, das oft mit Frust sowohl bei Lehrern, als auch bei Müttern und Vätern verbunden ist. Gewisse Grundregeln können das Miteinander erleichtern.

Lehrer und Eltern sind zur Zusammenarbeit verpflichtet, um die Kinder und Jugendlichen sowohl schulisch als auch persönlich bestmöglich zu fördern. So weit das Schulunterrichtsgesetz. In der Praxis gestaltet sich die Zusammenarbeit mit den Eltern oft schwierig; Frust, Abneigung und Resignation können die Folge sein. Wichtige Voraussetzung für ein gelungenes Miteinander ist die Einstellung des Lehrers, dass beide Seiten – Eltern und Lehrkräfte – das Beste für ein Kind wollen. Die Art von Partnerschaft, die sich daraus ergibt, macht den Müttern und Vätern das „Expertentum“ für ihr eigenes Kind keineswegs streitig. Als Erziehungsfachleute sind Lehrkräfte dazu aufgerufen, ihre eigenen Werte, Normen und Einstellungen kritisch zu hinterfragen und jene der Eltern zu respektieren. Unterschiedliche Sichtweisen einer gelungenen Erziehung, die Angst des Lehrers, in seiner Kompetenz in Frage gestellt zu werden, eine vielleicht negative Einstellung der Eltern gegenüber der Schule – oft von einer eigenen belastenden Schulgeschichte geprägt: Das sind nur einige Punkte, die berücksichtigt werden müssen. Offenheit für Sicht und Vorschläge der Eltern, der konkreten Familie angemessene Vereinbarungen und realistische Ziele erleichtern die Zusammenarbeit ebenso wie aktives Zuhören und Geduld.

Oft ist schon die Kontaktaufnahme mit den Eltern ein Problem: Nicht selten muss noch immer das antiquierte Mitteilungsheft für die Aufforderung zu einem Gespräch herhalten. Gerade in einer Problemsituation bewährt sich jedoch eine persönliche und positiv formulierte Einladung. Der Lehrer oder die Lehrerin sollte nicht sofort aus einer belastenden Situation heraus handeln, sondern ein Gespräch mit den Eltern gründlich vorbereiten: Wie stellt sich die Situation dar? Was erwartet sich der Lehrer und welche Angebote kann er machen, damit ein Ziel erreicht wird? Auch der Rahmen, in dem ein Kontakt mit Müttern oder Vätern stattfindet, ist entscheidend: Ein ruhiger, angenehmer Raum, in dem man nicht gestört wird ist einem schnellen Gespräch in der Pause am Gang vorzuziehen. Vertrauen kann auch dann besonders gut entstehen, wenn Gespräche zwischen Eltern und Lehrern nicht nur dann geführt werden, wenn es schon Probleme gibt: Erfolge und positive Veränderungen bei einem Kind oder Jugendlichen sind ebenso ein Anlass, Kontakt herzustellen.

JE FRÜHER, DESTO BESSER

Die Grundlage zu späterem Suchtverhalten wird bereits in der Kindheit gelegt. Prävention muss daher so früh wie möglich ansetzen; langfristige Programme fördern Kinder nachhaltig. Die Volksschule bietet dafür besonders gute Rahmenbedingungen: Für die Betreuung ist nur eine einzige Lehrkraft zuständig, die ihre Schüler besonders genau kennt. Außerdem ist eine flexible Zeiteinteilung für Projekte leichter zu organisieren. Der Schwerpunkt bei der Suchtvorbeugung sollte dabei bei jenen Kompetenzen liegen, die einen angemessenen Umgang sowohl mit den Mitmenschen als auch mit Problemen und Stresssituationen im alltäglichen Leben ermöglichen, denn Studien belegen dass ...

- antisoziales und aggressives Verhalten sowie die verminderte Zugehörigkeit zur Gleichaltrigengruppe zu späteren Fehlanpassungen und anderen seelischen Beeinträchtigungen führen können.
- niedriges Selbstbewusstsein, mangelnde Problemlösefähigkeit, mangelnde Problemlösekompetenz und Fehlanpassung im Kindesalter Ursache für späteren Substanzmissbrauch (Alkohol, Nikotin, Cannabis...etc.) sein können.
- mangelnde soziale Fähigkeiten einen klaren Zusammenhang zu gesundheitsschädigendem Verhalten aufweisen.



Roland Wiednig,
Landesgendarmerie-Kommando OO

KEINE KINDER VOM BAHNHOF ZOO



Moderne Präventionsarbeit mit Schülern hat nichts mit abschreckenden Anti-Drogen-Kampagnen zu tun, wie zum Beispiel das Projekt „Clever & Cool“ zeigt: Die Jugendlichen reflektieren dabei ihr Verhalten und entwickeln persönliche Kompetenzen weiter.

Der Gendarm trägt keine Uniform, er kommt ohne „Drogenkoffer“ in die Schule und erzählt den Jugendlichen keine Horrorgeschichten über Strafanzeigen und Suchtkranke auf Entzug. „Clever & Cool“, ein Gemeinschaftsprojekt von Institut Suchtprävention und Gendarmerie, versucht auf ganz andere Art, Schülerinnen und Schüler der achten Schulstufe zu sensibilisieren: In zehn über ein Schuljahr verteilten Workshops befassen sie sich mit dem Thema Sucht, aber auch mit gesetzlichen Bestimmungen, Gewalt und Sexualität. Dabei setzt man auf Gruppenarbeit, Diskussionen, Rollenspiele und Erlebnispädagogik. Der begleitende Gendarmerie-Beamte hat sich durch eine Ausbildung beim Institut Suchtprävention umfassend auf seine Aufgabe vorbereitet. Hinter „Clever & Cool“ steht der Gedanke, dass gestärkte Kommunikations- und Problemlösungsfähigkeit der Schüler dazu beitragen, Suchtverhalten erst gar nicht entstehen zu lassen. Das Programm erreicht derzeit 13 Klassen an acht oberösterrei-

chischen Schulen. Weiterbildung für Lehrerinnen und Lehrer im Rahmen von „Clever & Cool“ soll daher dazu beitragen, dass diese engagiert am Projekt mitarbeiten und den Präventionsgedanken dauerhaft an ihrer Schule verankern. „Wichtig ist auch die Einbindung der Eltern, etwa durch Vorträge. Nur mit ihnen kann Suchtprävention gelingen, denn die Inhalte müssen auch zu Hause vermittelt werden“, so Margot Brandstetter vom Institut Suchtprävention. Sie ist gemeinsam mit Roland Wiednig vom Landesgendarmerie-Kommando dafür verantwortlich, dass sich das Konzept von „Clever & Cool“ inhaltlich, methodisch und strategisch nach dem modernsten Stand der Suchtprävention richtet. Die Fähigkeit zur Konfliktlösung und ein angenehmes Klassenklima hätten bei diesem Programm zentrale Bedeutung, so Wiednig, der selbst direkt mit den Jugendlichen arbeitet:

„Wir versuchen zum Beispiel, in gruppenspielerischen Aktivitäten dabei Erlebte auf den Schulalltag umzulegen. Da kommen dann oft Konflikte zur Sprache, die im täglichen Zusammenleben nicht aufgearbeitet wurden.“

Seine Erfahrungen als Projektbegleiter sind durchwegs positiv:

„Ich sehe selbst, was diese Arbeit bewirkt. Das Selbstvertrauen der Jugendlichen wird stärker. Sie gehen mehr aus sich heraus, der Umgang miteinander verbessert sich.“

INFORMATIONEN BEIM INSTITUT SUCHTPRÄVENTION: Margot Brandstetter, DW 39

EHRliche LÖSUNGEN ERFAHRUNGSBERICHT STATT SIMPLES VERDAMMEN

Martina Prinz, Lehrerin an der Musikhauptschule Leonding, schildert ihre persönlichen Eindrücke vom Projekt „Clever & Cool“.



Ich kann mich noch gut an meine ersten Dienstjahre in einer kleinen Mühlviertler Gemeinde erinnern. Wir beschlossen damals, unsere erzieherische Verantwortung als Lehrerinnen und Lehrer wahrzunehmen und uns im Unterricht aktiv mit dem Thema Suchtprävention auseinanderzusetzen. In den Gegenständen Lebenskunde und Religion teilten wir dann Broschüren über die Gefahren illegaler Drogen aus, informierten unsere Schülerinnen und Schüler, was es in der großen Welt so alles an gefährlichen Rauschmitteln gab und diskutierten über die Schrecken der Sucht und des Entzugs. Als Draufgabe gab's dann „Wir Kinder vom Bahnhof Zoo“. Die Schüler waren höchst

interessiert und motiviert, aber irgendwie hatte ich weder das Gefühl, ihnen in irgendeiner Weise näher gekommen zu sein, noch, dass ich etwas oder mich etwas bewegt hätte. Es war viel zu einfach: dort waren die bösen Drogen und Drogenkonsumenten und da war sie, unsere gute heile Welt, ganz drogenfrei. Wir sahen uns mit großer Neugierde und Sensationslust die Welt der Christiane F. an, und mit einer Mischung aus Abscheu aber auch prickelnder Faszination zogen wir uns wieder zufrieden in unsere heile Welt zurück. Mit meinen Schülern, aber auch mit mir hatte das alles gar nichts zu tun.

Als eine Kollegin an mich herantrat und mich auf das Projekt „Clever & Cool“ aufmerksam machte, lehnte ich spontan ab. Die Teilnahme von Gendarmeriebeamten und des Instituts Suchtprävention verhielt eine Anti-

Drogen-Kampagne, wie ich vermutete. Meine Neugierde war schließlich stärker. So stellte ich die Idee den vierten Klassen vor. Die Schüler waren von Anfang an begeistert. Immerhin gab es einmal im Monat ca. zwei Stunden Programm, das nicht von ihren Lehrkräften, sondern von Menschen aus der Praxis gemacht wurde. Meine Befürchtung, dass das Thema auf Drogen reduziert werden könnte, wurde gleich zu Beginn zerstreut. Es ging um Sucht und um das ganz Persönliche, um die eigene Betroffenheit und um Vorstellungen zur Lebensgestaltung. Auch die Eltern wurden im Rahmen von Informationsabenden einbezogen. Die Schüler reflektierten ihr Freizeitverhalten, beschäftigten sich mit ihren individuellen Ressourcen und versuchten zum Beispiel, indem wir eine parlamentarische Sitzung simulierten, den Problemen der Politik mit dem Thema Sucht auf die Spur zu kommen. Ich kann mich noch lebhaft daran erinnern, wie spannend es für mich war, als meine Schülerinnen und Schülern in der Rolle von Politikern in einen sachlichen Streit darüber gerieten, ob es in Österreich Coffeeshops nach dem Vorbild der Niederlande geben sollte oder nicht. Das Beeindruckende daran war, dass es nicht um eine simple Verdammung sämtlicher Suchtmittel ging, sondern um die Suche nach ehrlichen Lösungen für eine Vielzahl von Menschen. Einerseits wollten sie nicht sofort kriminalisieren, andererseits jedoch vor Abhängigkeit schützen. Es war eine äußerst anspruchsvolle und spannende Arbeit, auf die wir uns da einließen. Und ich schreibe bewusst „wir“, weil auch ich in diesen Prozess geriet, weil auch ich vorgefasste Meinungen änderte und Neues erfahren durfte.

Ich kann mich noch lebhaft daran erinnern, wie spannend es für mich war, als meine Schülerinnen und Schüler in der Rolle von Politikern in einen sachlichen Streit darüber gerieten, ob es in Österreich Coffeeshops nach dem Vorbild der Niederlande geben sollte oder nicht.

INTERVIEW



Suchtprävention: „Nicht nur Projekt, sondern Grundhaltung.“ Dr. Beatrix Haller

Dr. Beatrix Haller ist im Bildungsministerium für die Gesundheitsförderung an Schulen verantwortlich. In einem von ihr betreuten Netzwerk, können sich Schulen zum Thema informieren, austauschen und koordinieren. Suchtprävention spielt dabei eine immer größere Rolle.

Sie koordinieren seit rund zehn Jahren das „Österreichische Netzwerk Gesundheitsfördernde Schulen“, das auch an einem europäischen Netzwerk teilnimmt. Was sind seine Ziele?

Lehrkräfte, Schülerinnen und Schüler sollen für einen weiten Gesundheitsbegriff, der körperliches, seelisches und soziales Wohlbefinden umfasst, sensibilisiert werden. Dabei ist es sehr wichtig, die persönlichen Kompetenzen der Kinder und Jugendlichen zu stärken, damit diese lernen, Verantwortung für ihre Gesundheit zu übernehmen. Eine positive Lebenswelt Schule wirkt sich sowohl auf die Gesundheit, als auch auf die Leistung aus. Um dieses Ziel zu erreichen, ist es nicht notwendig, dass jede Schule „das Rad neu erfindet“. Das Netzwerk bietet daher eine Internet-Plattform mit reichhaltigen Informationen und der Möglichkeit für Schulen, beizutreten. Um das Konzept europaweit zu forcieren, sind wir auch Mitglied in einem europäischen Netzwerk.

Sie nennen das Schulklima als eine Rahmenbedingung für Gesundheitsförderung. Was verstehen Sie unter gutem Schulklima und was hat es Ihrer Meinung nach mit Suchtprävention zu tun?

Zu einem guten Schulklima gehören die angenehme Gestaltung der Klassenzimmer und Pausenhallen ebenso wie ein freundlicher Umgangston, Wertschätzung und Konfliktfähigkeit unter den Menschen, die dort lernen und lehren. Diese psychosozialen Kompetenzen bei Lehrkräften und Schülern zu stärken ist somit Teil der Gesundheitsförderung und natürlich auch der Suchtprävention: Schülerinnen und Schüler, die sich in ihrer Umgebung wohl fühlen, rauchen weniger, konsumieren weniger Alkohol und Psychopharmaka und leiden seltener unter psychosomatischen Beschwerden. Neben der allgemeinen Gesundheitsförderung wird die konkrete Suchtprävention in unserem Netzwerk immer wichtiger. Derzeit arbeiten wir etwa an einem Projekt für rauchfreie Schulen, das wir im Frühjahr 2004 vorstellen wollen.

Warum hat man gerade das Thema Rauchen ausgewählt und welche Grundsätze sollen bei der Umsetzung gelten?

Seit Mitte der 80er Jahre hat sich die Zahl der täglich rauchenden 15-jährigen Burschen verdoppelt, jene der Mädchen sogar verdreifacht. Aufkleber wie „Ohne Rauch geht's auch“ oder abschreckende Vorträge über Lungenkrebs haben aber nachweislich keinen Effekt. Es ist notwendig, die schulische Tabakpolitik neu zu gestalten. Im Rahmen des Netzwerks „Gesundheitsfördernde Schulen“ wollen wir den Schulen einen Leitfaden anbieten, mit dessen Hilfe sie das Thema Rauchen gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern aufarbeiten können. Nur wenn die Jugendlichen das Gefühl haben, dass ihnen eine rauchfreie Zone nicht von oben aufgezwungen wird, besteht die Chance, dass sie zumindest in der Schule auf Zigaretten verzichten. Wichtig ist, dass die Schulleitung keine isolierten Einzelmaßnahmen setzt, sondern ein umfassendes Präventionsprogramm entwickelt. Das gilt nicht nur fürs Rauchen, sondern für Suchtprävention generell.

Viele Lehrkräfte argumentieren nicht zu Unrecht, dass die knappen finanziellen und personellen Mittel Präventionsprojekte in der Schule sehr erschweren.

Es stimmt, dass Schulen oft unter Spardruck stehen. Doch mit Kreativität kann man auch aus wenigen Mitteln viel herausholen. Die Schulautonomie erlaubt es, Sponsoren zu suchen oder schulautonome Tage zu nutzen. Suchtprävention muss überdies nicht nur aus Projekten bestehen, Suchtprävention ist eine Grundhaltung! Ein tägliches Miteinander, gegenseitige Wertschätzung, ein gutes Gespräch zwischen Schülern und Lehrern: All das mag vielleicht nicht spektakulär erscheinen, kann aber mehr zur Prävention beitragen, als so manches teure Großprojekt.

Danke für das Gespräch

ZUR PERSON

Dr. Beatrix Haller leitet das Referat für Gesundheitsförderung im Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, wo sie auch für die Gesundheitsförderung an Schulen zuständig ist. Sie ist nationale Koordinatorin für das „Österreichische Netzwerk Gesundheitsfördernde Schulen“ und hat in diesem Bereich auch mit schulischer Suchtprävention zu tun. Haller ist somit wichtige Ansprechpartnerin für Präventionsfachleute, Schulleiter, Lehrkräfte und Schulärzte. Die gebürtige Burgenländerin studierte Biologie, arbeitete einige Jahre als AHS-Lehrerin und verbrachte zwei Jahre zu Forschungszwecken in den USA.

PEER-EDUCATION: GLEICHALTRIGKEIT SCHAFFT GLAUBWÜRDIGKEIT

Gleichaltrige, also „Peers“, sind für Schülerinnen und Schüler oft glaubwürdiger als Lehrer und Eltern. Sie können als Multiplikatoren wichtiger Teil eines umfassenden Präventionskonzeptes sein.

Kommt ein Kind ins Teenager-Alter, definieren sich die Grenzen zu den Eltern neu. Neben der Meinung von Mutter oder Vater ist den Jugendlichen dann plötzlich jene von gleichaltrigen Freunden oder der Clique sehr wichtig – auch wenn es darum geht, ob Zigaretten oder ein Alkoholrausch „cool“ sind oder nicht. Hier setzt „Peer-Education“ an: Je ein Bursch und ein Mädchen werden von der eigenen Klasse zu „Peers“ ernannt. Die Ausgewählten besuchen zwei zweitägige Seminare, geben das Erlernte an ihre Mitschüler weiter und erarbeiten mit Unterstützung der Lehrkräfte Projekte zur Suchtvorbeugung in der

Schule. Suchtentstehung, Verhaltenssüchte wie Ess-Störungen oder Internetsucht sowie das Wissen über legale und illegale Substanzen sind nur ein Teil der Inhalte, um die es im vom Institut Suchtprävention angebotenen Seminar geht. **Die Jugendlichen lernen vor allem, sich mit Genuss und Verzicht auseinanderzusetzen und zwar nicht nur theoretisch:** In einem festgesetzten Zeitraum verzichten die Burschen und Mädchen auf etwas, das ihnen zur lieben Gewohnheit geworden ist, zum Beispiel auf Zigaretten, Fernsehen oder Schokolade. Dazu unterzeichnen sie sogar einen Verzichtsvertrag. Während des Trainings reflektieren sie darüber, wie es ihnen mit der selbst auferlegten Einschränkung geht. Die Peers befassen sich außerdem mit ihren eigenen Bedürfnissen und trainieren ihre Problemlösungs-Kompetenzen. Sie bekommen bei ihrem Training auch konkrete Vorschläge, wie sie das Erlernte an ihre Mitschüler weitergeben können – sei es in Vorträgen, Rollenspielen, einer alkoholfreien Bar beim Schulfest, einer umgestalteten Pausenhalle oder im informellen Umgang miteinander.

Fixer Bestandteil der Peer-Education ist ein Projektteam aus Peers, Lehrern, Schulleitung und Schularzt. Dabei ist ein starker Zusammenhalt sehr wichtig, betont **Roswitha Hölzl**, die beim Institut Suchtprävention für die Durchführung des Projekts zuständig ist: „Die Schülerinnen und Schüler sollen sich nicht überfordert fühlen. Kleine überschaubare Projekte sind besser als große, die dann im Sand verlaufen.“ Außerdem dürfe man Peer-Education auf keinen Fall mit Drogenberatung oder der Betreuung suchgefährdeter Schüler verwechseln, ergänzt Hölzl.

Das Peer-Konzept wird ständig weiterentwickelt, weshalb für das Institut Suchtprävention die Rückmeldungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer enorm wichtig sind. Derzeit läuft etwa „**PEP V**“, ein Peer-Projekt an der HAK und Handelsschule Vöcklabruck, als Pilotversuch: Dabei schulen erfahrene Peers ihre jüngeren Kolleginnen und Kollegen. Ziel ist es, die Peer-Education als Teil der Suchtprävention dauerhaft an Schulen zu verankern.

INFORMATIONEN BEIM INSTITUT SUCHTPRÄVENTION: Roswitha Hölzl, DW 14, Peer-Education

ERFAHRUNGSBERICHTE PEER-PROJEKT

„Das Peer-Projekt hat mein Leben nachhaltig verändert. Die Seminare mit den Peers aus anderen Schulen haben mich sehr beeindruckt. Mir gefielen besonders die Aufbereitung der Themen und die stundenlangen Diskussionen. Ich war davon beeindruckt, dass gewisse Lehrer soviel Vertrauen in uns hatten, dass sie uns ihre Klassen anvertraut haben.“

Birgit, Schülerin des Europagymnasiums Auhof, Linz

„Ich empfinde die Tätigkeit der Peers als positive Entwicklungsmöglichkeit für die jungen Menschen, und ebenso war das Feedback in den Klassen. Manchmal gab es kleine Schwierigkeiten bei der Planung der einzelnen Meetings, auch bei den Gruppensitzungen waren nicht immer alle da. Doch für mich ist die Arbeit der Peers immer angenehm gewesen, und mich erstaunt, wie kreativ junge Menschen sind und wie engagiert sie an die Umsetzung verschiedener Ideen herangehen.“

Ilse Surejan, Lehrerin der HBLA Landwiedstraße, Linz

„Die Peers waren nach dem Training sehr motiviert und hielten die Klassenpräsentationen kurz nach dem Seminar ab. In der Disco ‚Armany‘ lief unter dem Titel „no smoke, no alc, just fun“ ein Abend, der sehr gut besucht und ein voller Erfolg war. In allen dritten Klassen wurde eine Projektpräsentation durchgeführt. Die Peers machten Plakatwände und ein Video und legten Info-Material beim Elternsprechtag auf.“

Aus dem Bericht der **Hauptschule Marchtrenk**

FRAGESPIEL GEFÜHLE

ab 12 Jahren

Quelle: „Suchtprävention in der Schule“
neues Handbuch für LehrerInnen

DAUER: 1 UE

METHODE
Gruppengespräch im Sesselkreis

MATERIAL: Gefühle Kärtchen

LERNZIEL: Erkennen und
Verbalisieren von Gefühlen

ANLEITUNG: Die SchülerInnen ziehen jeweils ein Gefühle-Kärtchen. Ein/e SchülerIn liest die Frage vor und reicht sie einer Person seiner/ihrer Wahl, die darauf antworten soll. Diese zieht eine Karte, liest sie vor und gibt sie weiter. Nachfragen sind möglich.

HINWEIS: Voraussetzung für das Gelingen der Übung ist die Freiwilligkeit der

Teilnahme. Auch SchülerInnen, die sich nicht oder wenig beteiligen, profitieren.

VARIANTE
Die SchülerInnen ziehen mehrere Zettel und suchen sich selbst einen aus, den sie beantworten. Dies erleichtert den schüchternen oder bewusst zurückhaltenden SchülerInnen die Wahl eines Themas, das nicht so persönlich ist.



Nenne drei Eigenschaften, die Freunde an dir gut finden.

Welche Ängste kennst du? Nenne ein oder mehrere Beispiele.

Wann findest du jemanden anziehend?

Wann bist du eifersüchtig? Erzähle ein Beispiel.

Gab es schon einmal Situationen, in denen du dich nicht richtig entscheidest? Wie ging es dir dabei?

Hast du einen Freund/eine Freundin oder andere Personen, mit denen du über deine Gefühle sprechen kannst? Machtst du das oft?

Welches Gefühl magst du gar nicht?

Ist dir oft langweilig? Was tust du dagegen?

Wenn du in die Disco gehst, was machst du, um dich „aufzustylen“? Was ist, wenn du das nicht tun würdest?

Hast eher du deine Gefühle im Griff oder haben deine Gefühle dich im Griff?

Was brauchst du, um glücklich zu sein?

Wie fühlst du dich, wenn du gelobt wirst?

Hast du dich schon einmal geschämt? Erzähle eine Begebenheit.

Wie fühlst du dich, wenn du an deine weitere Zukunft denkst?

Wovor ekelst du dich?

Was bedeutet „cool“ sein für dich?

Fühlst du dich öfter mal einsam oder allein gelassen?

Fühlst du dich öfter mal einsam oder allein gelassen?

Wie reagierst du auf Ungerechtigkeiten?

Was sind die Unterschiede zwischen verliebt sein, jemanden lieben, betreundet sein, schwärmen?

Wie entspannst du dich, wenn du Stress hast?

Wie wichtig ist es für dich gut auszusehen?

Welcher Film hat dich in letzter Zeit besonders betroffen gemacht? Wie hast du dich gefühlt?

Findest du Gefühle nützlich, wichtig, überflüssig, hinderlich?

Wie entspannst du dich, wenn du Stress hast?

Was tust du, wenn du wütend bist?

Gibt es Gefühle, die du nur zu Hause zeigst? Welche?

Wie drückst du Ablehnung gegenüber anderen aus?

Hast du auch Schwächen? Willst du uns einen Schwäche mitteilen?

Worüber hast du dich in der letzten Woche geärgert?

Was machst du bei einem Krach mit deinem Freund?

Wechseln deine Stimmungen häufig oder selten?

Was macht dir am meisten Spaß?



Auch die Lehrkräfte der Volksschule Römerberg, Linz setzen ihr beim Institut Suchtprävention erworbenes Wissen in der Praxis um: Dir. Edith Haberlik, Birgit Bodisch, GabrieleTippe

LEHRER ERWERBEN FACHKOMPETENZ

Prävention konkret im Unterricht umsetzen, sich mit der Wirkung und den Gefahren von Substanzen befassen, mit suchgefährdeten Schülern umgehen lernen: Diese Kompetenzen erwerben Lehrkräfte und Schulärzte in Programmen des Instituts wie „Step by Step“ und dem Lehrgang „KoordinatorIn für Suchtprävention“. Die Teilnehmer können so an ihrer Schule zu Ansprechpartnern für das Thema Sucht werden und ihr Wissen an Kolleginnen und Kollegen weitergeben.

Was brauchen Kinder und Jugendliche, um sich an ihrer Schule wohl zu fühlen? Wie könnte ein Fragebogen aussehen, der genau das herausfindet? Diese Fragen gingen Maria-Valerie Essl durch den Kopf, als sie im Rahmen des Lehrgangs „KoordinatorIn für Suchtprävention“ Vorschläge für Präventionsprojekte ausarbeitete. Die dabei entstandenen Ideen gefielen der Schulärztin so gut, dass sie diese kurzerhand in ihrer eigenen Schule, dem BORG Grieskirchen, umsetzte. Eine siebte Klasse arbeitete schließlich im Deutsch- und Psychologieunterricht aus, was sie sich für ein lebenswertes Schul- und Klassenklima wünschte. „Die größte Herausforderung war, den Schülern verständlich zu machen, dass es nicht nur um materielle Wünsche wie Kaffeeautomaten oder neue Stühle geht“, so Essl. Ein Fragebogen wurde an alle Klassen verteilt. Als wichtige Anliegen kristallisierten sich ein freundlicher Umgangston und der Wunsch, von den Lehrern ernst genommen zu werden, heraus. Die meisten Nennungen gab es beim Punkt „Humor im Unterricht“.

Die Schulärztin ist mit dem Ergebnis zufrieden: „Die Schüler dieser Klasse sind durch das Projekt offener geworden. Sie lernten, ihre Bedürfnisse herauszufinden und zu verbalisieren.“

Das ist nur eine von vielen Ideen, die durch den Lehrgang „KoordinatorIn für Suchtprävention“ entstanden sind. Dabei komme es bei Projekten aber nicht auf Größe oder Aufwand an, betont Ingrid Rabeder-Fink, die beim Institut Seminare für den Lehrgang abhält: „Auch mit kleinen Veränderungen kann man etwas bewirken, vor allem, wenn sie in ein Gesamtkonzept eingebettet sind.“ Die Weiterbildung zum Suchtkoordinator, die acht Tage innerhalb von drei Semestern dauert, bietet dafür eine gute Basis: Sie enthält einerseits Fachwissen über Suchtarten und -entstehung, wobei Alkohol, Nikotin und Essstörungen die Schwerpunkte bilden. Andererseits geht

es um Möglichkeiten, den Schülern Lebenskompetenzen wie Kommunikations- und Konfliktfähigkeit zu vermitteln. Ingrid Rabeder-Fink: „Die teilnehmenden Lehrer und Schulärzte probieren selbst Übungen und Rollenspiele aus und reflektieren ihr eigenes Konsumverhalten. Sie erhalten auch Vorschläge zur methodischen Umsetzung, die sie nach den Bedürfnissen ihrer Schüler weiterentwickeln können.“ Beatrice Tittes und Marlene Fritz, Lehrerinnen an der Linzer HBLA Landwiedstraße, möchten, dass die gesamte Schule von ihrem beim Lehrgang erworbenen Wissen profitiert. Ideen gibt es genug, wie Tittes bestätigt: „Während der Pause wollen wir den Schülern eine Alternative zur Zigarette anbieten, etwa durch Tischtennis, Basketballkörbe und einen Wutzeltisch. Das wurde auch teilweise umgesetzt.“

Nicht immer geht es in der Schule allein um Primärprävention. Oft sind Lehrkräfte damit konfrontiert, dass Schüler legale und illegale Drogen bereits konsumieren und suchtriskantes Verhalten wie etwa Essstörungen zeigen. Hier bietet „Step by Step“, ein Programm zur Früherkennung und Frühintervention, einen Leitfadens. Es unterstützt die Pädagogen dabei, den Mittelweg zwischen Ignorieren und Überbewerten eines Problems zu finden. Das Institut Suchtprävention bietet dazu ein Seminar sowie Broschüren und eine CD-Rom zum Thema an. Bei Gesprächen mit suchgefährdeten Schülern seien voreilige Diagnosen oder Vorwürfe nicht zielführend, so Ilse Polleichtner, die beim Institut unter anderem für „Step by Step“ zuständig ist: „Besser ist es, als Lehrer seine eigenen Beobachtungen zu schildern und Besorgnis und Hilfsbereitschaft zu signalisieren.“ Christine Nobis, die an der Berufsschule Ried Deutsch, Englisch und kaufmännische Fächer unterrichtet, ist zusätzlich Vertrauenslehrerin – eine Herausforderung, stammen doch viele ihrer Schüler aus sozial schwierigen Verhältnissen. „Ich schätze, dass in manchen Klassen 60 bis 80 Prozent der Jugendlichen Erfahrungen mit illegalen Drogen haben, meist mit Haschisch und Ecstasy. Das Hintergrundwissen über Substanzen und die Rechtslage ist für uns Lehrer daher ganz wichtig“, so Nobis. Gesetzliche Grundlagen zu kennen ist deshalb so bedeutend, weil die Schulleitung einen Schüler, der illegale Substanzen konsumiert hat, nicht bei der Exekutive anzeigen darf. Der Paragraph 13 des Suchtmittelgesetzes beruht auf dem Grundsatz „helfen statt strafen“ und sieht vor, das Problem schulintern mit Hilfe von Schularzt und Schulpsychologen zu regeln. Neben dem Sachwissen vermittelt „Step by Step“ aber auch einen Leitfadens, wie man einen Gesprächsdrat zu suchgefährdeten Schülern und ihren Eltern aufbaut. Nobis ist mit der Weiterbildung zufrieden:

„Früher hieß es bei Drogen an unserer Schule oft: Um Gottes Willen! Heute haben Direktion und Lehrer einen professionelleren Zugang.“

INFORMATIONEN BEIM INSTITUT SUCHTPRÄVENTION: Mag. Ingrid Rabeder-Fink, DW 12 („KoordinatorIn für Suchtprävention“), Mag. Ilse Polleichtner, DW 37 („Step by Step“)

„SCHNEEBLIND“ LEBEN – ERLEBEN – BELEBEN

Lebenskompetenzen im Sportunterricht trainieren.

Ein Projekt der HBLA Landwiedstraße, Linz.
Umgesetzt von den Sportlehrerinnen
Beatrice Tittes und Marlene Fritz.



„Ihr habt bei einer Gletschertour die Gletscherbrillen vergessen und seid nun schneeblind.“

Glücklicherweise wurde beim Aufstieg ein Sicherungsseil verankert, sodass ihr gemeinsam die Chance habt, trotzdem sicher ins Tal zu gelangen.

Sucht euch dafür einen Partner, dem ihr vertrauen, auf den ihr euch verlassen könnt.“

Spontane Empfindungen der Teilnehmerinnen:

„Ich war froh, zu zweit gehen zu können.“

„Ich habe viel besser gerochen, gehört und gefühlt.“

„Ich hatte am Anfang schon ein bisschen Angst vor dem, was uns da wohl erwartet.“

„Ich hatte manchmal Schwierigkeiten, meinem Partner zu erklären, was ich ertastete.“

„Erschöpft, aber glücklich!“



SUCHT-PRÄVENTION IN DER SCHULE EIN HARTES STÜCK ARBEIT

Ein gutes soziales Umfeld, kompetente Aufklärung und besondere Aufmerksamkeit für jene Schülerinnen und Schüler, die Schwierigkeiten haben und deshalb Schwierigkeiten machen: Auf dieser Basis kann erfolgreiche Präventionsarbeit gelingen. Ein Gastkommentar von Gerhard Gollner.

Eine nicht nur unter Fachleuten unbestrittene und an sich banale These lautet: Ein gutes, förderliches soziales Umfeld stellt einen wesentlichen Schutzfaktor gegenüber Suchtentwicklungen dar. Betrachtet man die Schule in diesem Licht, drängen sich rasch Verbesserungsmöglichkeiten auf. Ich möchte aus der Fülle des Vorstellbaren eine einzige Maßnahme herausgreifen, weil man mit ihr meines Erachtens gleich „mehrere Fliegen auf einen Streich erwischt“. Ich schlage vor, die Klassenschülerzahl auf zum Beispiel maximal 16 festzulegen. Was sich sowohl für Schülerinnen und Schüler als auch für Lehrkräfte schlagartig an pädagogischen, sozialen und fachlichen Vorteilen einstellen würde, muss ich nicht ausführen: Es liegt auf der Hand, und ich bin sicher, dass uns allen hierzu sofort eine Menge einfällt.

Der Vorschlag mutet utopisch, weil unfinanzierbar an. Aber er ist letzteres nur deshalb, weil wir derzeit mit der Menge an Geld, die an sich vorhanden ist, anderes tun. Als kleines Beispiel für vielerlei mag erwähnt sein, dass die öffentliche Hand bis dato jährlich mit fast einer Milliarde Euro den Tabakanbau in Europa finanziert. Soviel zum Thema Tabakprävention und wofür Geld da ist und wofür nicht.

Also: Sollten wir eines Tages zum Schluss kommen, dass Erziehung, Bildung und Prävention wirklich wichtig sind, wird auch das Geld dafür da sein. Ich meine, dass wir alle auch ein wenig Verantwortung dafür haben, dass die Entwicklung (wieder) in diese Richtung geht. Eltern, Schüler und Lehrer müssen sich auf die Beine stellen und dafür kämpfen.

Wissen und Verständnis vermitteln

Einer der vielen Gründe, warum Sucht in unserer Gesellschaft ein beträchtliches Problem darstellt, ist das geringe Wissen über und das mangelnde Verständnis für dieses Phänomen in der breiten Öffentlichkeit. Wir würden vermutlich anders mit dem Problem umgehen und wirksame Strategien der Problemminderung verfolgen, wenn ein ausreichend gro-

ßer Anteil der Bevölkerung ausreichend Bescheid wüsste. Immer noch prägen irrationale Ängste oder Bagatellisierung unsere Auseinandersetzung mit der Thematik. Oberflächlich betrachtet sagen zwar die meisten heute, dass Sucht eine Krankheit sei, aber wenn man nachfragt, was denn genau diese Krankheit ausmacht, haben nur wenige eine Antwort. Im Zweifelsfall zieht man sich dann doch auf ein diffuses Grundgefühl zurück, so in der Art „soll er doch einfach zum Saufen aufhören“.

Das heißt, so wie andere Themen – etwa Sexualität, Straßenverkehr oder Umweltschutz – ganz selbstverständlich zur Allgemeinbildung gehören, sollte es auch eine Selbstverständlichkeit sein, dass den Schülern ein Grundwissen zum Thema Sucht vermittelt wird, und zwar unabhängig davon, ob man vermutet, dass „Gefährdete“ in der Klasse sitzen oder nicht. Dies bedeutet sachliche, fachlich aktuelle, gut dosierte und koordinierte Information. Es ist ja nicht so, dass dergleichen gar nicht stattfindet. Das Dilemma besteht eher im Dilettantismus und im Wildwuchs, mit dem schon Generationen von Schülern das Thema vorgesetzt wird: sie können es oft wirklich nicht mehr hören. Eine gute schulinterne Planung und das Nutzen externer Hilfen wie Lehrerfortbildung oder Unterrichtsmaterialien würde Schülern und Lehrern gut tun.

Jugendliche ohne Ausbildung als Risikogruppe

Eine gute Schule ist meines Erachtens auch für die schwierigen Kinder und Jugendlichen da. Das ist gerade heute sicher nicht leicht. Alle stehen so sehr unter dem Druck, erfolgreich zu sein und zu glänzen – wobei ich immer wieder staune, woher der Druck eigentlich kommt. Sind es die Eltern, die zu viel von der Schule erwarten oder die Lehrer und Lehrerinnen, die es zu gut mit ihrem Fach meinen? Sind es die Forderungen von außen, von der Wirtschaft? Vor dem Hintergrund unseres Leistungsdenkens wird es immer mehr zur Herausforderung, mit der anwachsenden Zahl jugend-

licher Querköpfe in der Schule zurechtzukommen. Der erste natürliche Reflex besteht darin, die Unbequemsten von ihnen möglichst wieder los zu werden. In Einzelfällen kann das auch der einzig richtige Schritt sein, vielfach aber wird auch vorschnell Verantwortung abgegeben. Was Suchtgefährdung betrifft, stellen Jugendliche ohne Schul- oder Lehrabschluss eine Hochrisikogruppe dar. Sie sind mit Abstand jene Gruppe mit dem problematischsten Konsumverhalten. **Fazit: Je mehr schwierige Jugendliche wir in stützenden sozialen Umgebungen, wie sie Schule und Lehre alles in allem doch darstellen, halten können, desto weniger Suchtkranke werden wir später unter uns haben.**

„Die schulische Suchtprävention ist ein hartes Stück Arbeit, aber eben gerade darauf fußen Wert und Wirkung.“



Mag. Gerhard Gollner ist Pädagoge und leitet die Tiroler Fachstelle für Suchtprävention „kontakt+co“.



INTERN
Ingrid Rabeder-Fink
im Portrait

„ZWISCHEN THEORIE UND PRAXIS VERMITTELN“

Als Leiterin der Schulabteilung des Instituts Suchtprävention sorgt Ingrid Rabeder-Fink mit ihrem Team dafür, dass Lehrerinnen und Lehrer wissenschaftliche Erkenntnisse auch im Unterrichtsalldag umsetzen können. Der direkte Kontakt zu den Pädagogen ist der erfahrenen Seminarleiterin dabei besonders wichtig.

Ergebnisse aus der Präventionsforschung ins Klassenzimmer bringen: Das ist auf den Punkt gebracht die Aufgabe von Ingrid Rabeder-Fink. Die Soziologin leitet die Abteilung „Schule-Familie-Kinder“ des Institutes Suchtprävention, wo sie 1998 als Bildungskordinatorin einstieg. Gemeinsam mit ihren sieben KollegInnen und Kollegen entwirft sie Strategien und Konzepte für Lehrerweiterbildung und Schulprojekte im Präventionsbereich, bereitet wissenschaftliche Inhalte verständlich auf und erstellt Unterrichtsmaterialien. *„Wir versuchen, zwischen Theorie und Praxis zu vermitteln– also neue Erkenntnisse aus der Wissenschaft so zu transportieren, dass sie Lehrerinnen und Lehrer auch in der Praxis umsetzen können“*, so Rabeder-Fink, die als Ehefrau eines Lehrers in der eigenen Familie viel vom Schulalltag mitbekommt.

Besonders spannend findet es die 44-jährige, Seminare zu gestalten und zu halten. Eine gute Atmosphäre ist ihr dabei besonders wichtig: „Manche sitzen zu Seminarbeginn mit verschränkten Armen da. Ich baue in die Vorstellungsrunden daher gern spielerische Übungen ein; das baut Hemmungen ab und den Teilnehmern fällt es leichter, sich zu öffnen. Neben Fachkompetenz will ich ja auch die persönlichen Ressourcen der Lehrer stärken helfen.“

In ihrer Freizeit schätzt Ingrid Rabeder-Fink neben Chorgesang und Yoga die Erholung im Freien: „Draußen sein, die Natur riechen, fühlen und schmecken. Das ist für mich eine wichtige Kraftquelle. Da merke ich, dass ich auf dem Land aufgewachsen bin“, so die gebürtige Innviertlerin. Die in ihrem Beruf ständig trainierte Kommunikationsfähigkeit bringt ihr auch privat viel, sei es in der Gemeindepolitik, wo sie sich engagiert, oder im Gespräch mit ihren beiden jugendlichen Söhnen: „Mit ihnen kann ich etwa ganz angstfrei über das Thema Sucht und Drogen reden. Belehren macht wenig Sinn, Zuhören ist ganz wichtig“. Und vor allem Dazulernen – das Lebensmotto der Soziologin: *„Es gibt nie einen Punkt, an dem ich fertig bin. Ich kann und darf mich immer weiterentwickeln und unterstütze auch andere Menschen gern dabei. Nicht zuletzt deshalb macht mir Bildungsarbeit so großen Spaß.“*



Kinder der 1. Klasse, Volksschule Römerberg, Linz



AKADEMIELEHRGANG SUCHTPRÄVENTION – EIN INTERESSANTES ANGEBOT FÜR LEHRER

**Zweisemestriger Lehrgang vermittelt Basiswissen
und Kompetenzen zur Suchtprävention**

ZIELE

Der Lehrgang an der Pädagogischen Akademie des Bundes hat zwei Schwerpunkte: Einerseits geht es um Grundlagen der Sucht, um Substanzenlehre, life skills und internationale Standards im Präventionsbereich. Andererseits werden Kompetenzen zur zielgruppenorientierten Auseinandersetzung mit dem Thema Sucht und Drogen vermittelt. Der Lehrgang befähigt damit die Teilnehmerinnen und Teilnehmer suchtpreventive Ansätze in ihrem Wirkungsbereich zu entwickeln und umzusetzen, sei es in der Sozialarbeit oder eben in Unterricht und Schule. Das erworbene Basiswissen bietet zum Beispiel eine fundierte Grundlage für Schulprojekte, Elternarbeit, schulinterne Auseinandersetzung und Weiterbildung im Lehrerkollegium.

INHALTE

Zum Lehrstoff gehören Theorie in den Bereichen Suchtentstehung, Suchtursachen und Suchtprävention. Außerdem geht es um die einzelnen stoffgebundenen und stoffungebundenen Suchtformen sowie um legale und illegale Substanzen. Fragen des gesellschaftlichen Umgangs mit Sucht und Drogen, ethnozoologische Aspekte des Drogenkonsums und der Suchtentwicklung sowie das Thema Jugendkulturen und Drogenkonsum bilden weitere Schwerpunkte. Auch auf Zahlen, Gebrauchsmuster, Risiko- und Schutzfaktoren auf nationaler, internationaler und EU-Ebene wird eingegangen.

Ein weiterer zentraler Teil des Lehrgangs besteht aus der zielgruppenbezogenen Umsetzung suchtpreventiver Ansätze, vor allem im Schulbereich. Dazu gehören Methoden zur Stärkung sozialer und kommunikativer Kompetenzen, die Förderung der Persönlichkeit und die Anregung der Genuss- und Erlebnisfähigkeit. Den Bereich Hilfestellung deckt das Bildungsangebot mit Informationen zur Früherkennung und zu Hilfsangeboten ab. Zusätzlich stehen Exkursionen zu den wesentlichen Akteuren im Sucht- und Drogenbereich in Oberösterreich auf dem Programm.

DETAILS

Abschluss durch Projektarbeit und kommissionelle Prüfung (Zertifikat)

Nächster Starttermin: Sommersemester 2004

Anmeldeschluss: 23. Jänner 2004

NÄHERE INFORMATIONEN: Padak des Bundes in OO, Kaplanhofstraße 40, 4020 Linz
Tel. 0732/7470 DW 3008, Frau Seyerl

Was Sie tun können bei

TIPP ESSSTÖRUNGEN

Immer wieder werden Personen, die mit Jugendlichen arbeiten – sei es in Schule, Nachmittagsbetreuung oder Freizeitbereich – mit dem Problem Ess-Störungen konfrontiert. Lesen Sie, wie Sie als Lehrerin, Lehrer oder Betreuungsperson sinnvoll helfen können.

Magersucht und Bulimie (Ess-Brech-Sucht) gehören zu den häufigsten Suchtformen unter Jugendlichen. Einige Symptome, wie etwa heimliche Heißhungeranfälle bei Bulimie oder häufiges Gewichtswägen, sind für Außenstehende oft nicht sichtbar. Andere Warnzeichen können jedoch aufmerksamen Lehrkräften oder Betreuern auffallen. Menschen mit Ess-Störungen fühlen sich einerseits zu dick und beschäftigen sich andererseits ständig mit Nahrung. Sie treiben oft übermäßig Sport oder leiden unter depressiven Verstimmungen und Konzentrationsstörungen. Magersüchtige verweigern nicht nur das Essen. Sie sind meist auch sehr kälteempfindlich, verleugnen Müdigkeit und Hunger, isolieren sich von Freunden und Familie. Symptome bei Ess-Brech-Süchtigen sind Gewichtsschwankungen und zwanghafte Diäten, auch häufige Toilettenbesuche nach dem Essen sind ein typisches Verhalten.

Besondere Aufmerksamkeit ist dann geboten, wenn Sie mehrere dieser Anzeichen über einen längeren Zeitraum (mehrere Monate) beobachten. Sprechen Sie das Problem direkt an. Wichtig ist, dabei auf Anschuldigungen und vorzeitige Diagnosen („Du hast ja Magersucht!“) zu verzichten, sondern einfühlsam über die eigenen Wahrnehmungen zu reden, etwa: „Ich habe gesehen dass...“, „Auf mich wirkst Du blass/müde“ ...etc. Dasselbe gilt auch beim Kontakt mit den Eltern. Inhalt eines Elterngesprächs können neben Ihren Beobachtungen auch Informationen über medizinische und therapeutische Hilfsangebote sein, am besten gemeinsam mit dem Schularzt. Zwei Grundsätze sind sehr wichtig: Setzen Sie keinen Schritt, ohne diesen vorher mit dem oder der Jugendlichen abzusprechen. Versuchen Sie nicht, die Rolle eines Therapeuten zu übernehmen. Als Lehrer können Sie zu einer möglichst frühen Erkennung des Problems beitragen: die Behandlung und Heilung einer Ess-Störung muss jedoch außerhalb der Schule passieren.



SCHULE UND GESUNDHEIT IM INTERNET

Im Rahmen des „**österreichischen Netzwerkes Gesundheitsfördernde Schulen**“, einem Gemeinschaftsprojekt von Gesundheits- und Bildungsministerium, stehen Lehrkräften, Schulleitern und Schulärzten umfassende Informationen im Internet zur Verfügung, und zwar unter **www.gesunde-schule.at** sowie unter **www.schule.at/gesundheit**. Die Homepages bieten Sachinformationen und Neuigkeiten rund um das Thema Gesundheit in der Schule. Sie enthalten Ratgeber, Formulare und Broschüren zum Downloaden sowie zahlreiche Links zu anderen Internetseiten. Schulen, die dem Netzwerk beitreten wollen, können sich ebenfalls im Internet informieren.

BUCHTIPPS

DAS SUCHTSPIELBUCH

Spiele und Übungen zur Suchtprävention in Kindergarten, Schule, Jugendarbeit und Betrieben
Von Dianne Schilling, 1999

Die fünf Kapitel des Buches decken mit ihren Spielen ein breites Spektrum ab, wie zum Beispiel Entspannungsspiele, Diskussions- und Entscheidungsspiele, Trainingsspiele zur Lösung von Problemen und Spielaktionen. Den Spielen ist ein einleitender Text für Pädagoginnen und Pädagogen vorangestellt, der das Spiel in den Zusammenhang „Sucht“ einordnet und didaktische Hinweise vermittelt.

MITEINANDER KLARKOMMEN

Toleranz, Respekt und Kooperation trainieren
Von Dianne Schilling, 2000

Unterschiede zu respektieren, effektiv zu kommunizieren und eigene und fremde Bedürfnisse ernst zu nehmen – dies lernen die Jugendlichen mit vielfältigen Methoden: Diskussionen, Rollenspiele, Gesprächskreise, Interviews, Spiele.

ACHTSAMKEIT UND ANERKENNUNG

Materialien zur Förderung des Sozialverhaltens in der Grundschule
BZgA (Hrsg.), 2002

Wenn Schülerinnen und Schüler in die Schule kommen, müssen sie erst noch lernen, sich aufeinander einzustellen, Regeln einzuhalten, eigene Ideen und Interessen angemessen einzubringen, mit Enttäuschungen und Einschränkungen fertig zu werden. Neun Bausteine mit Anregungen zur Förderung eines Klimas der Achtsamkeit und Anerkennung sollen den Schülern einen angemessenen Umgang mit anderen erleben und erlernen. (Kostenlos zu bestellen bei www.bzga.de.)

GESUNDHEITSFÖRDERUNG IN DER SCHULE

Materialien für den Unterricht, Teil 1 und 2
Lehrmittelverlag des Kantons Aargau, 1996

Beide Teile beinhalten eine Serie von Heften für die Volksschule, Hauptschule und AHS-Unterstufe zu den Themenbereichen Bewegung und Entspannung, Ernährung, Körperwahrnehmung, Geschlechterrollen, Gewaltprävention sowie Umwelteinwirkungen auf das menschliche Wohlbefinden.

SUCHTPRÄVENTION IN DER SCHULE

Das neue Handbuch für LehrerInnen und Lehrer liefert wertvolle Ansätze und Methoden schulischer Suchtprävention an Hand vieler praktischer Übungsbeispiele, Arbeitsblätter und Spiele. Die aktuelle Auflage wurde vom Institut Suchtprävention Linz im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur erstellt und kann gegen eine Gebühr von 15 Euro unter der Telefonnummer 0732 / 77 89 36 oder im Online-Shop unter www.praevention.at bestellt werden!

NEUES VON UNSERER JUGENDHOMEPAGE

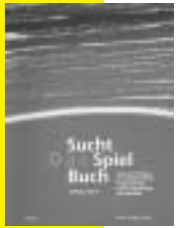
www.1-2-free.at

Endlich ist unsere Jugendhomepage wieder um einige Elemente reicher geworden.

Neu auf unserer Webpage sind jetzt:

- **ein Forum** | hier besteht die Möglichkeit zu den unterschiedlichsten Bereichen rund um das Thema Sucht Sucht seine Meinung zu posten.
- **ein Wissensquiz** | hier besteht die Möglichkeit sein eigenes Wissen zu den einzelnen Substanzen zu überprüfen. Begonnen wird mit den Substanzen Nikotin und Alkohol. Lehrern, die offen für „Neues“ sind, sei dieses Element als ergänzende Unterrichtsmethode ans Herz gelegt.
- **ein Promillekalkulator** | wie viel Promille hat man nach zwei Bier? Wie lange dauert es, bis ich nach 1/4 Wein wieder 0,0‰ habe? Dies kann man sich hier ausrechnen lassen.
- **ein Rauchkostenrechner** | für all jene, die schon immer wissen wollten, wie viel Geld sie am Tag, im Monat, im Jahr, in zehn Jahren für Zigaretten ausgeben
- **ein Berechner für den Body-Mass-Index.**

Besonders freuten wir uns über die Nominierung unserer Jugendhomepage beim **i-vent Internetaward**. Aus über 850 Einreichungen wurde **1-2-free.at** als eine der sieben besten Websites in der Kategorie „Non-Profit-Organisationen“ ausgewählt. Der Award ging an den OÖ Tourismusverband mit **www.radfahren.at**. Auch unter den Schulen wurde ein Preis verliehen: Die Seite des Siegers lautet **http://cometo-eduhi.at/hamberger/costa-rica/**.



Unsere Institutsbibliothek steht Ihnen jederzeit und kostenlos zur Verfügung. Öffnungszeiten:
Mo-Do: 9.00–12.00 und 13.00–16.00 Uhr
Fr: 9.00–12.00 Uhr



NEU: Sie können unseren Buchbestand von zuhause aus im Online-Katalog (powered by BVO) unter www.praevention.at recherchieren.
Fernleihe ist möglich:
0732 / 77 89 36



neu



„Methodisch-didaktischer Vorschlag“: Sie können das Forum auch in der Schule als Diskussionsplattform nutzen, bei dem sich zwei oder mehr Klassen unterschiedlicher Schulen zu einem Thema austauschen. Eröffnet wurde das Forum mit dem Schwerpunkt „Nikotin“. Viele spannende Gespräche wünscht das 1-2-free Team.

VERANSTALTUNGEN ->

27.1.2004

Grundlagenseminar für Lehrlingsausbilder – Suchtprävention im Lehrlingswesen
Ort: Bildungshaus St. Magdalena, Linz
Kontakt: baumgartnerh@praevention.at
Institut Suchtprävention

12.2.–14.2.2004

Saufen, rauchen, kiffen, Pillen schmeißen ... Motivierende Gesprächsführung. Ein Zugang zu konsumierenden Jugendlichen
Ort: Brixen, Südtirol
Kontakt: jukas@jukas.net

24.1.2004 oder 27.3.2004

Suchtprävention in der Jugendarbeit. Grundlagenseminar für ehrenamtliche Mitarbeiter von Vereinen und Verbänden
Anmeldung nur in geschlossenen Gruppen
Ort: Oberösterreich
Veranstaltungsort bitte erfragen
Kontakt: rauscherk@praevention.at, Institut Suchtprävention

18.3.2004

Spezialworkshop – illegale psychoaktive Substanzen
Ort: Institut Suchtprävention, Linz
Kontakt: ungers@praevention.at, Institut Suchtprävention

15.4.2004

Umgang mit konsumierenden Jugendlichen
Ort: Institut Suchtprävention, Linz
Kontakt: rauscherk@praevention.at, Institut Suchtprävention

6.5.2004 9:00–17:00 Uhr

Wenn Essen krank macht
Ort: Institut Suchtprävention, Linz
Kontakt: rauscherk@praevention.at, Institut Suchtprävention

15.9.2004

Zehn Jahre Institut Suchtprävention
Tagung und Feier

Vorträge ▶ Vortrag „Sucht und Suchtvorbeugung in der Schule“
Bei pädagogischen Konferenzen und schulischen Fortbildungen

Seminare ▶ Ein- bis mehrtägige Seminare zu den Themen: Grundlagen schulischer Suchtprävention, Förderung von Lebenskompetenzen, Essstörungen, Alkohol und Nikotin (Anmeldung über das Pädagogische Institut)

Projekte ▶ Projekt „peer education“ – Gleichaltrigkeit schafft Glaubwürdigkeit
Ausbildung von Jugendlichen zum Thema Sucht, Ursachen und Suchtvorbeugung, Schulen ab der 7. Schulstufe

▶ Projekt „in motion“ – ein Multiplikatorenprojekt zur schulischen Sucht vorbeugung“, Ausbildungslehrgang für LehrerInnen an Hauptschulen

▶ „Eigenständig werden“
Fortbildungsprojekt für PädagogInnen Grundschule

▶ „Barfuss“ – Die MietBar

▶ **Step by Step**, schulinterne Fortbildung für LehrerInnen zum Thema Früherkennung und Frühintervention basierend auf einer gleichnamigen CD-Rom

Lehrgänge ▶ Lehrgang für KoordinatorInnen für Suchtprävention
▶ Akademielehrgang für Suchtprävention, Pädagogische Akademie

Schulint. Fortbildung ▶ Fortbildung für LehrerInnenteams

Fachberatung ▶ Fachberatung für PädagogInnen
Persönliche Beratung von LehrerInnen über die Durchführung präventiver Aktivitäten in der Schule, Materialien und Projektmöglichkeiten

Exkursionen ▶ Fortbildung für Schulklassen im Institut Suchtprävention

Info-Materialien ▶ Handbuch für PädagogInnen: „Suchtprävention in der Schule“
▶ x-act, Unterlagen zu Alkohol für die 7. bis 9. Schulstufe
▶ Broschüre „Essstörungen“
▶ Unterlagen zu thematischen Schwerpunkten

Bibliothek/Mediathek ▶ Verleih von Fachliteratur, Unterrichtsmaterialien, Videos, ...

LINKS->

Suchtprophylaxe in der Berliner Schule
Infos, Anregungen und Beispiele zur Suchtprävention an Schulen von der Berliner Senatsverwaltung für Schule, Jugend und Sport
www.sensjs.berlin.de/suchtprophylaxe

Be Smart – Don't Start
ein Wettbewerb zum Nichtrauchen für Schulklassen
www.besmart.at

Die Suchtseiten
Das Beratungslehrerteam der Realschule Gummersbach-Hepel stellt hier Informationen und Hilfsmittel zur Suchtvorbeugung zur Verfügung.
www.berg.net/~hepel/sucht.htm

KOSS
Koordinationsstelle Schulische Suchtvorbeugung
www.koss-sh.de/

Suchtprävention in der Schule
Diplomarbeit im Fach Erziehungswissenschaft an der Uni Köln
www.suchtpraevention.net/

peers-Homepage
www.peers.de.de

GIVE – Servicestelle für Gesundheitsbildung
Gesundheitsförderung in der Schule;
Informationen für LehrerInnen zu Gesundheitsthemen wie Ernährung, Sucht, Bewegung usw.
www.give.or.at

Eigenständig werden
Ein Unterrichtsprogramm zur Gesundheitsförderung und Suchtprävention in Volksschulen.
www.eigenstaendig.net

Österreichisches Netzwerk Gesundheitsfördernder Schulen
Im Rahmen des Gemeinschaftsprojektes von Gesundheits- und Bildungsministerium stehen Lehrkräften, Schulleitern und Schulärzten umfassende Informationen zur Verfügung.
www.gesunde-schule.at sowie www.schule.at/gesundheit